

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Groll (Halle) u. a. a. M.
 Josef Weller (Halle), Theater, Halle a. S. (Halle);
 Adolf Hübner (Halle);
 Redaktion: Giebichenstraße Nr. 13, Halle a. S.
 Erscheinung: 4-6 Uhr Nachmittags.
 Preis und Betrag von H. R. 1893 a. S. in Halle a. S.
 Telefon Nr. 512.

Erste Ausgabe: 1848.
 Abonnement: 50 Hg. pro Monat, frei in's Haus.
 Einzelhefte: 1 Hg. 1/2 pro Quartal, frei. Beleghe:
 10 Hg. pro Jahr, 10 Hg. pro Quartal, 10 Hg. pro Monat.
 Anzeigen: 10 Hg. pro Zeile pro Tag.
 Anzeigen: 10 Hg. pro Zeile pro Tag.
 Anzeigen: 10 Hg. pro Zeile pro Tag.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

* Die Lage der Slaven in Ungarn.

Halle, 21. Februar.

Zur Lage des Slaventhums in Ungarn wird den „N. N.“ von ihrem Korrespondenten in Budapest Folgendes geschrieben: Die Geschichte der Balkanvölker, besonders Serbiens und Bulgariens, begehren schon seit Jahren im Auslande großen Zutritt. Die Geschichte Polens kennt man und hat sich in unseren Tagen auch daran gewöhnt, von den Slaven zu sprechen. Aber wer sucht je außerhalb Ungarns von den fünf Millionen Slaven, die die Länder der St. Stefanstrasse bewohnen? Selbst in der österreichischen Reichshälfte hat man seit den Krönungstagen ihrer Vorfahren und doch sind sie es, die in friedlichen und bewegten Zeiten immer fest zu Kaiser und Reich gehalten hatten, die in den schweren Tagen 1848/49 die festen Säulen des österreichischen Staatsgebauens waren, sind sie die Träger der Kultur im Südosten der habsburgischen Monarchie. Die Vortriebe ihrer Stammesbrüder am Balkan sehen sie nicht, den Haß gegen die immer weiter vordringenden Deutschen haben sie vergesen, die ihnen die Postwendigkeit eines führenden Volkes und einer verbindlichen Sprache in Österreich-Ungarn ein und würden gerne die Hegemonie der Deutschen auf sich nehmen, wenn man sie dem Magyarismus erlöste. Starobich, ein hervorragender Führer der kroatischen Opposition und ausgeprägter Slavophil sagte einmal geradezu: „Das Deutsche ist die Sprache der Bauernläuse. Wie wollten wir uns denn anders verständigen können?“

In Ungarn leben etwa 5 Millionen Slaven (Kroaten, Slowaken, Serben), 1 1/2 Millionen Deutsche und über 1 Million Rumänen. Es kommen somit auf die ungarische Nation noch etwa 5 Millionen. Alle jene Völker stehen den Ungarn oppositionell gegenüber, und trotzdem trägt sich das Magyarenthum immer weiter Bahn und drängt die anderen Nationen stetig zurück. Namentlich gegen das Slaventhum richten sich alle seine Angriffe und Nationalitätsfordernde und die Lage der Slaven in Ungarn ist thatsächlich eine sehr schwierige. Im ganzen ungarischen Staatsbansiale werden sie zurückgedrängt und selbst in ihrer eigenen Heimat, dem Königreiche Kroaten, sind nicht sie die Herrschenden. Kroaten dürfen zwar seinen eigenen Namen, eine Art Bürgerrechte, und seine eigene Landesregierung, aber der Name des Kroaten (sowohl als seine Regierung) müssen nach der Basis tangen, die in Budapest gepflegt wird, und wenn er sich einfallen ließe, einmal kroatisch zu werden, so würde er morgen schon aus dem Bau-Palast in der Oberstadt zu Agrar ausziehen müssen und die Schilfbüschel würde vor einem andern präsentieren.

Doch die Ungarn die mächtige Opposition, die sich ihnen gegenüber geltend macht, so leichten Spiels überwinden, hat seinen Grund darin, daß diese Opposition in so viele Parteien und Fraktionen gehalten ist, die sich gegenseitig bekämpfen. Die Kroaten, Serben, Rumänen und Deutschen treiben alle auf eigene Rechnung Opposition, ja die Kroaten selbst sind in verschiedene Parteien gehalten und bekämpfen sich selbst. Der Haß gegen das Serbenthum, mit dem man doch durch die gleiche Sprache und Geschichte

verwandt ist, ist so groß, daß man lieber dem verhassten Ungarn die Hand reicht als dem ferriben Bruder und sich jederzeit mit dem Ungarn verbündet, wo es gilt, dem Serben zu schaden. In solcher Weise gerippt man nach allen Seiten hin seine Kraft und öffnet dem Vordringen des Magyarenthums selber Thür und Thor. Im eigenen kroatischen Vaterlande kommt daher der Kroate mit seiner Muttersprache nicht aus; die geringste Staatsaufstellung erfordert die Kenntnis des Ungarischen und liberal löst ihm, am Schalter der königl. Post und in der Eisenbahn, das Magyarische entgegen. Er versteht es nicht. Der Beamte läßt sich herbei, deutsch zu sprechen. Versteht er das auch nicht, dann kann er unverständliche Worte sprechen; denn das kroatische-ferriben Wort darf dem Beamten unbekannt sein, — wenn er nur ungarisch kann!

In Kroaten hat man sich um dazu angefaßt, eine einige und mächtige Opposition zu organisieren. Den eigenen Haß hat man begraben und die oppositionellen Rumänen in Siebenbürgen und die oppositionellen Rumänen in Siebenbürgen, dem Banate und Sibirungen den Haß ergeben lassen, mit vereinten Kräften gegen den gemeinsamen Feind, den Magyarismus, zu marschieren. Die Serben aber sind aus diesem Bündnisse ausgeschlossen, sie läßt man einwand in der Ecke stehen, sie sollen sehen, wie sie fertig werden. Eine tiefe Enttäuschung geht daher durch das ganze ungarische Serbenthum, aber man will die Faust in der Tasche. Alle ferriben Journale dringen auf eine Verständigung mit den Kroaten, mit denen man durch gemeinsame Interessen, durch die gleiche Sprache und Geschichte verbunden ist. Die Kroaten aber wollen davon nichts hören, sie hoffen vielmehr, daß das Serbenthum in dem Kampfe, den die vereinigte Opposition gegen den Magyarismus führen will, vernichtet werden wird.

Im Lager der Ungarn steht es zur Stunde recht trübe aus, und damit kann die vereinigte Opposition der nicht magyarischen Völker der St. Stefanstrasse sehr leicht gefährlich werden. Der magyarische Hebermut schlägt die tollsten Sprünge, er streckt seine hegerrischen Hände bereit nach der gemeinsamen Armee aus. Die kirchenpolitischen Fragen, mit denen nicht nur das kabinete Weller sondern das ganze ungarische Parlament stehen und fallen müssen, haben den geklammerten katholischen und evangelischen Klerus gegen sich, sie haben weder die Zustimmung der nicht magyarischen Völker Ungarns noch die der Krone. Die gemäßigten liberale Partei, die heute in Ungarn am Ruder steht, ist schon radikal genug, und es ist sehr fraglich, ob man eine freie Voprov mit Männern von der ungarischen Schattierung verbinden wird. Ungarn ist ein Theil der habsburgischen Monarchie und man wird daher dort nicht eine Politik regieren lassen können, die allen gemeinsamen Interessen zuwiderläuft und die Krönungskrone von Ungarn nicht dem Kaiser von Österreich, sondern dem ungarischen Revolutionär Kossuth auf's Haupt setzen möchte.

Wie es in Österreich immer war, wenn erliche Zeiten bevorstehen, erinnert man sich auch heute der kaiserlichen Völker im Südosten der Monarchie, die nicht vergessen haben, daß sie innerlich der schwargelben Grenzpolize gebohren sind und daß in Wien ein Herrschergeschlecht regiert, für das sie ferriben den letzten Blutstropfen lassen würden.

Preussischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)
Abgeordnetenhaus.
24. Sitzung.

24. Sitzung. Berlin, 20. Februar.
 11 Uhr. Die zweite Berathung des Staatshaushalts für 1893/94 wird fortgesetzt beim Sitz des Kultusministeriums. Nach wenigen kurzen Bemerkungen wird das Ministerkabinett bewilligt. Beim Staat-Unterhaushalt wird beschlossen ist.

Abg. Graf Strachwitz (Chr.) über die Einschränkung der Tätigkeit des Kronenpflegerinnen-Ordens der Königin Maria, die man noch nicht überall zulasse und denen man die Annahme von Kronen verweigere. Daß ein Zeichen, daß die konfessionellen Gegensätze in der heutigen Zeit noch immer recht lebhaft seien.
 Kultusminister Dr. Wölffle erwidert, daß eine bestimmte Tendenz, diesen Orden anders zu behandeln wie andere Kronenpflegerinnen, im Kultusministerium nicht bestehe. Die über Zulassung entgegengebrachten Bedenken seien schon unter dem Grafen Scholtz bei Seite gesetzt worden. Die Kronenpflegerinnen würden genau wie alle anderen Ordensschwesteren behandelt.

Abg. Richter (frei.) greift auf die Rede des Abg. Döbisch in der früheren Debatte zurück; er wolle nur den Vorwurf abweisen, daß er sich lediglich auf jüdische Beerdigerfamilien und ererbte Vermögensbindungen gestützt habe. Er habe meine vollständigen Autoritäten genannt und am es diesen getroß überlassen, den Kampf mit Herrn Döbisch auszusuchen. Dieser ganze Streit hat übrigens mit der Frage der Moral der jüdischen Religionsbücher gar nichts zu thun. Es ist doch nicht in einem einzigen Falle aus mir der Beweis geliefert, daß die angebotenen Zeichen im jüdischen Religionsunterricht auch wirklich gelehrt werden. Im den Haß gegen unter jüdischen Bürger noch stärker zu schüren, hat der Abg. Döbisch ein Götat aus einer Wolff'schen Schrift gegeben, welche aus dem Jahre 1832 stammt. Man ist aber festgesetzt, daß Wolff in den späteren Jahren dieses Jugendverwehrs nur unter der Bedingung gelehrt hat, daß gewisse Stellen, die er als junger Student aus anderen Büchern übernommen hat, unentdeckt würden. Darunter befindet sich auch die vom Abg. Döbisch zitierte Stelle. In einem inzwischen veröffentlichten Schreiben an den Schriftsteller Karpeles hat Graf Wolff dies ausdrücklich bestritten.

Abg. Dr. Ecken (Chr.) wünscht, daß den Altpräsidenten die Rechte einer ferriben kirchlichen Versammlung eingeräumt werden.
 Kultusminister Dr. Wölffle: Ich kann dem Vordränger, dessen wohlwollenden Stimmton gegenüber den Übertramer im Uebrigen ich anerkenne, seine Hoffnung auf Erfüllung dieses Wunsches machen. Daß die Übertramer sich als lauterliche Kirche in Braunschweig bezeichnen, ist unzulässig, weil dadurch einmal der kirchlichen erweist wird, als ob die Altpräsidenten allein befugt seien, diesen Titel zu führen, dann aber auch verwegensüchtige Ansprüche erheben könnten, die zu einer Schädigung der evangelischen Landeskirche führen würden.

Abg. Herr von Fleiterberg (Chr.) bezieht, daß wie von mehreren der Centrumspartei in einer der letzten Sitzungen behauptet worden war, in Rathschloßverhandlungen jene Angriffe gegen andere Konfessionen erhoben worden seien. Erst kürzlich ist in einer rheinischen Rathschloßverhandlung der Anspruch gefallen, der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus werde auf märkischen Sande ausgetragen werden, und katholisch ist Zentrum. Der evangelische Bund, der von Seiten der Centrumspartei angegriffen worden ist, will nichts weiter thun, als den Feinden der Konfessionen fördern.
 Abg. Herr v. Waackbarth (Chr.) stellt fest, daß er die Forderung wegen Prüfung der jüdischen Religionsbücher schon im vorigen Jahre an den Kultusminister gestellt hat. Da Herr Wölffle sich immer auf den Professor Straß beruft, so möchte ich hier doch noch einen Aus-

Melitta, die Zigeunertochter.

Original-Roman aus der Gegenwart von Ottilie Stein.

Man hatte den jungen Mann überhaupt noch nie ohne diesen Hut gesehen, er pflegte ihn auch im Rauchsinnmer beim Zeitunglesen auf dem Kopfe zu behalten, was seinen Grund wohl darin hatte, daß das eine Auge des Fremden von einer schwarzseidenden Binde bedeckt war, welche auf den Verlust dieses Auges schließen ließ und welche durch den Hut auf dem dichten Haar festgehalten wurde.

Magda hatte den Fremden öfters, wenn sie am frühen Morgen vom Fenster aus den Sonnenaufgang beobachtete, am Strande sitzen sehen, den Blick unwiderruflich auf das Hotel gerichtet. Er mußte gleich ihr ein Fräulein sein, doch als sie am Freitag bemerkt hatte, daß er bald, nachdem er sie am Fenster entdeckt, den Strand verlassen, untrüben es es, das Fenster zu öffnen, um ihn nicht zu verwechseln, da er, wie es schien, den Morgen unbelauflich genieschen wollte.

Zwei Monate waren so dahin geschwunden, als Richard seinem Weibchen vorlag, das stille Zandvoort nun mit lebhafteren Orten zu verlassen. Er entwiderte ihr seinen Reiseplan, in welchen sie, wie in alles, was er wünschte, freudig mit einstimmte, ihm sorgsam verbergend, daß ihr Wunsch eigentlich die Rückkehr nach Leipzig gemessen wäre. Drängte es sie doch, dem geliebten Mann in eigenen taunlichen Heim jene entzückende Häuslichkeit zu bereiten, welche ihm zu schaffen ihr höchster Ehrgeiz war.

Aber er wollte noch nicht zurückkehren, er wollte noch reisen und so mußte sie denn diese schönen Gedanken in seiner Ausführung noch etwas verzögern. Sie ahnte ja nicht, wie sein harmloses Wesen nur Kunst und nicht Natur war, ahnte nicht, wie ihm vor dem Zurückkehren nach Leipzig bangte, wie er hoffte, Melittas Rache, die sie niemals aufgeben würde, dessen war er überzeugt,

nach eine Zeitlang zu entgehen; er wollte reisen, reisen, und in ruhlosen Wandern stets eine Klust schaffen zwischen ihm und ihr, die nicht so leicht zu überbrücken wäre.

So reiste er denn mit seiner jungen Frau nach Brüssel, nach Paris. Von dort durch Südfrankreich nach Genf, und es waren weitere zwei Monate verfloßen, als sie von den Ufern des blauen Lemane-Sees wieder aufbrachen, um einen großen Umweg über Oberitalien machend, die Ostschweiz zu erreichen. Dort wollte Richard noch einmal jene Zeit aufschlagen von kurzer Raft, dort im Hochgebirg der Bündner Alpen.

Er fühlte den Capoisnus, mit welchem er sein junges Weib von Ort zu Ort schleppte, fühlte, daß dies aufreibende Reisen nicht ihr Wunsch war, und schalt sich selbstständig, gefühllos, mehr als einmal. Auch des Waters Briefe wurden nach und nach bringeliger.

Richard's Almesenheit wurde denn doch fühlbar in dem so ausgedehnten Waldenburger'schen Geschäfte, Vater und Schwester schenken sich nach ihm und Magda. Er durfte, wollte er nicht unbegrifflich erscheinen, nicht länger mit der Heimkehr zögern.

„Laßt mich meiner Magda nur noch die Herlichkeiten der Alpenwelt zeigen, laßt uns, nachdem unsere Städte-Wanderung beendet, noch kurze Wochen hier im Hochgebirg die Einsamkeit genießen und dann bring ich sie Euch wieder, dann sollt Ihr Zeugen meines Glückes sein.“

Also hatte der Brief gelautet, der von Ehr, der Bündner Hauptstadt aus, nach Leipzig abgegangen war, und als Richard's Vater ihn empfing, war dieser mit Magda bereits aufbrochen in die Berge, wo er Kraft und Muth zu finden hoffte für seine Rückkehr in die Heimath — in die Heimath, vor der ihm bangte, weil sie ein Wiederleben bedeutete mit ihr, vor der er zitterte, und die aus seinem Herzen ganz löszureißen ihm unmöglich war.

24. April.

Fast 1900 Meter über dem Meerespiegel, umrahmt von gigantischen Berggipfeln, deren schneebedeckte Firnen in der Sonne glitzern, beschattet von wärrig duffenden Tannenwäldern, umwagt von des Hochlands kräftigen Lüften, liegt verstaubt, wie eine Perle, der erst kürzlich zum Sturz aufgestiegene Alpenkaiser Arofa.

Vor wenig Jahren war es einzig das friedlich harmlose Leben und Treiben der Aelpler, das dort herrschte, der Fremdenstrom, welcher sich alljährlich in die Schwäg zu ergehen pflegt, hatte bis dort hinauf in diese Wälder seinen Weg noch nicht gefunden. Vor einem Jahrzehnt erst waren nach und nach einige Hotels, wenn man der primitiven Holzhäuser so nennen konnte, dort aufgeführt worden. Inzwischen ward Arofa erst dann bekannt, als ein fündiger Arzt sich entschloß, hoch oben, mitten in der Berge seiner Tannenwald ein Sanatorium zu errichten, das dem unweit von Arofa gelegenen, berühmten Danos Sanatorium zu bieten be stimmt war.

Auch ein Sturzhans hatte Arofa bereits aufzuweisen; denn diese Wälder trägt das gleichfalls in Holzbau aufgeführte geräumliche Hotel des Dr. D.

Berühmt geworden durch die vorzügliche Verpflegung, die man dabeifil erzieht, pflegten alle diejenigen, welche zu Fuß oder zu Pferd — eine Fahrfrage nach Arofa ist noch nicht vollständig — den Alpenkurort aufsuchen, erst am Thore des Kurortes anzufragen, ob der allzeit freundliche und dienstfertige Wirth Digiati nicht noch ein Wäldchen in seinem Sinne frei habe.

Auch Richard Waldenburger und seine Frau gehörten zu diesen Anfragenden, zumal man im Hotel in Ehr nicht müde geworden war, ihnen Arofa, seine Lage und den Sturzhans-wirth anzu wärmen zu empfehlen.

„Ihr, 7. mein Herr, kann ich Ihnen für Sie und Rabane noch überlassen, denn Nr. 8 und 9 — und diese drei Zimmer

brauch des genannten Herrn erwähnen. Professor Straß hat nämlich auch gehandelt, daß der Abg. Meißner die Befähigung des Antikontinentalismus nicht möglichst großen Umfang und geringer Sachkenntnis führt.

Abg. Dr. Bachem (Str.) Den Abg. v. Mettenberg muß ich vor allen Dingen beneiden, daß schon in der Begründung des evangelischen Bundes eine so gründliche Kenntnis der katholischen Verhältnisse offenbart, die nicht mit gleichem Fleiß aufgefunden werden kann, und daß dem Antikontinentalismus in Mainz von einem Kampfe zwischen Katholizismus und Protestantismus gesprochen habe, so kam darin zur einseitigen Kampfe gemeint sein. Das beide Konfessionen gegen einander zu kämpfen bestraft sind, ist natürlich, aber in diesem Punkte kann es sich immer nur darum handeln, die Gegner zu überzeugen. Ein evangelischer Seite kann man das nicht ablehnen, was das im Gegenteil adven, denn nur auf diesem Wege kann Deutschland wieder zu der verlorenen Glaubenseinheit kommen. Das Wort „katholisch ist Trümpf“ ist wohl von einem Redner in einem unbestimmten und unbedeutenden Augenblick gesprochen worden. Es ist ein Schlußwort, das von der Geringschätzung nicht anerkannt werden ist und nicht weiter verbreitet wird. In den katholischen Generalversammlungen wird wie ein verlegendes Wort gegen Andersgläubige fallen, denen auch völlig Zutritt gewährt wird. Der Ton in jenen Versammlungen ist allerdings begünstigter, als der Ton hier in diesem Punkte, aber deshalb nicht Verleumdung. Anders ist es mit dem Ton, der in den Versammlungen und bei der Kapitulation des evangelischen Bundes herrscht. Ich erinnere nur an die Angriffe auf das Oberhaupt der katholischen Kirche. Ich bedauere deshalb, daß die Leiter des evangelischen Bundes nicht eine Mißbilligung des Tones anzuordnen können. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. v. Sternemann (Str.) will nur hervorheben, daß in dem Satz, der Antikontinentalismus, und Antikontinentalismus werde auf nützlichen Boden ausgetreten werden, nichts Verleidendes liegen könne, jedenfalls nichts Verleidendes habe liegen sollen. Im evangelischen Bunde sind hingegen direkt verlegende Worte gefallen. Ebenfalls wäre es wohl besser gewesen, wenn der Abg. v. Mettenberg nicht auf die Seite zurückgekehrt wäre. Mit solchen gegenwärtigen Bestimmungen wird nur das gute Einverständnis in anderen Fragen verhindert, wo es doch sehr notwendig ist.

Abg. Dr. v. Mettenberg (Konf.) erwidert, er habe gerade durch seine Ausführungen zum Einverständnis mahnen wollen. Als Mitglied des evangelischen Bundes müsse er aber die Angriffe des Abg. Dausenberger auf denselben entschuldigend zurückweisen. Sei man auf der Seite des evangelischen Bundes in der Sache des Kampfes nicht so weit gegangen, so bedauere er es, daß er es nicht ist, insofern erkläre er, daß die vorangegangenen Angriffe auf den Antikontinentalismus. Die evangelische Konfession sei keine Konfession in decadence, sie wolle sich ihren Glauben erhalten, und werde sich hierin nicht beirren lassen.

Abg. Sattler (natl.) konstatirt, daß nicht der Abg. v. Mettenberg, sondern der Antikontinentalismus, Abg. Dausenberger am letzten Sonntag gegen die Konfessionen in der Sache des Kampfes nicht so weit anerkannt, daß alle von Seiten des evangelischen Bundes verlegende Angriffe gefallen sind, das Gleiche ist mindestens ebenso sehr in den katholischen Versammlungen der Fall gewesen. Schon in der Forderung der Rückkehr der Jesuiten liegt für die Evangelischen etwas Verleidendes. Der Antikontinentalismus hat sich gegen die Jesuitenorden zur Bekämpfung des Protestantismus gerichtet worden ist. Der Evangelische Bund ist hingegen nur gegründet worden, um die Protestanten zu sammeln und für ihre Konfession zu begeistern. Schlußwort wie „katholisch ist Trümpf“ sind doch nicht ohne Bedeutung, zumal auch die Abg. Dr. Dieder und Graf Ballestrem zu deren Verbreitung beigetragen haben.

Abg. Dr. Vorhö (Str.) bemerkt dem Vorredner, seine Ausführungen könnten erst recht nicht zur Verhöhnung unter den Konfessionen beitragen. Wer in der Erklärung des Jesuitenordens eine Provokation erblickt, kann auch in der Erklärung jedes einzelnen Katholiken eine solche erblicken. Es ist auch unwahr, daß der Jesuitenorden 1. J. zur Bekämpfung des Protestantismus herangezogen wurde, und daß dem protestantischen Stande gefährlich erschien hat. Dagegen läßt sich zeigen, daß der Jesuitenorden vielfach, und zwar auch in ständiger Beziehung gegenwärtig gewirkt hat. Deshalb ist es besser, wenn die trennenden Punkte nicht in den Konfessionen doch nicht so sehr hervorgehoben werden. Der Antikontinentalismus, Abg. Dausenberger ist von einem reinen persönlichen Egoismus her zu verstehen, eine Bestimmungsgewalt gewandt worden, und in einem Zusammenhange, der für einen Protestanten nichts Verleidendes haben kann. Auf den katholischen Generalversammlungen ist jede konfessionelle Polemik durch die Statuten verboten worden und wird auch von Jesuiten jederzeit verhindert. Das bezeugen auch die verschiedenen Berichte über die Versammlungen, über welche die unparteiischsten Presse allerdings oft kritische Bemerkungen bringt. So hat man mir persönlich angedeutet, ich hätte am Vorabend des Sonntages auf einer Rheinreise zu Füßen des Niederrheins französische Freiheitskämpfer gefunden. Die Sänger waren aber Schweizer, die sich auf dem Rhein befanden. Ähnlich zu dieser Debatte hat im übrigen nicht der Abg. Dausenberger, sondern der Abg. Sattler gesprochen.

Abg. Dausenberger (Str.) behauptet, er habe auf die Angriffe des Abg. Dieder geantwortet, aber nie daran gedacht, eine Frage gegen die Protestanten zu eröffnen.

Abg. Sattler (natl.) bleibt dabei stehen, daß der Abg. Dausenberger diese Debatte hervorgerufen hat, indem er zuerst auf den evangelischen Bund eingegangen und dadurch die Gerüchtung des Abg. v. Mettenberg veranlaßt habe. Daß der Jesuitenvertrag eine Provokation für die Protestanten sei, müsse er aufrecht erhalten.

Abg. Dr. Schmeißer (natl.) bittet, auf beiden Seiten Toleranz zu üben. Von Allen mögen das Freie und Geistliche begehren, die diesen Zweck haben, wo nicht Verleidendes ist. Die katholische Presse vertritt den Antikontinentalismus in einer Weise, die in der evangelischen Form. Man zieht in Berlin aus immer

nach dem Namen Außers in den Saalkreis, indem immer wieder die Fabel erzählt wird, Eulster sei durch Selbstmord aus dem Leben geschieden.

Abg. Graf Eimburg (Stram (Konf.) erklärt, er wolle sich in den Streit hier nicht weiter einmischen, da der evangelische Bund nicht identisch ist mit der evangelischen Kirche.

Abg. Dr. Vorhö (Str.) erklärt die Bemerkungen des Abg. Schmeißer als berechtigt an, bemerkt aber, daß gerade das Verhalten der evangelischen Presse dem Katholiken gegenüber viel zu wünschen übrig lasse. In dieser Debatte haben wir uns lediglich um unser Volk zu kümmern. Bezüglich der Jesuiten ist das evangelische Volk abgesehen von der Fabel, wie es sich sein, wenn den Bemerkungen über diesen Orden ein Ende gesetzt wird.

Damit schließt die längere Diskussion und der Titel wird bewilligt. Zu dem Kapitel „Evangelische Geistlichen und Kirchen“ und „Bischoflicher und katholischer Geistlichen“ beantragt die Budgetkommission nachfolgende Resolution: „Das Land der Abgeordneten wolle beschließen, die im Landtage zu erlösenden, Ermittelungen darüber anzustellen, ob und welche geistliche Stellen, deren gänzliche oder theilweise Unterhaltung von der Staatsergänzung auf Grund rechtlicher Verpflichtungen geleistet wird, zur Zeit ihren Inhabern ein handesgemäßes Einkommen nicht gewährt.“

Die einzigen unerheblichen Veränderungen sind die Resolution angenommen. Beim Kapitel „Königliche Schulverwaltung“ spricht Abg. Kapitationist (Konf.) sein Bedauern darüber aus, daß so mancher von den Beihilfen der Dezember-Konvention über das höhere Schulwesen nicht ausgeführt worden sei. Die Verminderung der Schülerzahl in höheren Klassen sei nicht eingetreten, und ebenfalls die Kontrolle vergrößert.

Geb. Rath Schröder erwidert, bezüglich der Schillerzahl seien bestimmte Anordnungen ergangen, doch seien dieselben nicht ohne große finanzielle Opfer in dem erwünschten Maße durchgeführt.

Kam einigen Antworten des Ministes auf spezielle und lokale Anfragen wird die Sitzung, und die Weiterberatung des Staats auf Dienstag 11 Uhr beendigt.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Februar. (Hofnachrichten.) Heute arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Grafen des Civilinstituts und nach Johann die Vorarbeiten des Staatssekretärs des Reichsministeriums sowie dem Herrn des Reichsministeriums entgegen. Morgen früh geht der Kaiser nach Potsdam an, um gegen und dieselbe eine Kompanie-Befehlshaber beim Kaiser'schen Garde-Regiment zu Fuß abzuhalten. Für die Preise des Kaisers nach Westpreußen ist nunmehr der nächste Donnerstag definitiv festgesetzt worden.

— Bei dem Staatssekretär Minister Dr. von Bütticher findet am 24. d. M. ein Herren-Diner statt, zu welchem der Kaiser sein Ergehen zugelaßt hat. Geladen sind der Reichskanzler, sämtliche Minister, sowie Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages.

(Im Reichstag.) hat das Behalt für den Staatssekretär des Innern v. Meißner einen reichlichen Gehalt von 28,000 Mk. am 28. Januar bis 31. Februar auf der Tagesordnung gehalten, aber es ist über alle möglichen anderen Dinge gesprochen worden, den sozialdemokratischen Antikontinentalismus, Arbeiterpolitik, Postlage der Landwirtschaft, Handels- und Währungspolitik u. s. w. An diese Debatte wird im Leitartikel der Sonntagsnummer der Nordd. Allg. Ztg. eine Wabnahme an die Parlements gerichtet. Man unterziehe zwar, so heißt es, da, keineswegs den Verth dieser Erörterungen, aber doch die Hoffnung, „das Parlament werde nunmehr der Verleumdung widersehen, sich auf, sei es von außen, sei es aus seinem eigenen Schooß kommende Antrügen unterwerfen“ er einlässlich, deren oberflächliche Ausdrücke der praktischen parlamentarischen Arbeit die Zeit verfließe.“ Der Gehalt des Artikels lautet: „Was die Nation von ihrem Parlament verlangt, ist praktische Arbeit, und so sehr glänzende Reden und große Debatten überdies finden mögen, den Maßstab für die Autorität und das Ansehen eines Parlaments wird die Nation stets daraus entnehmen, was dasselbe an solcher zu leisten vermöge.“

(Zu der Reichstagsrede des Grafen Caprivi) nimmt die „Post“ in einem Leitartikel in benehenswerther Weise Stellung. Das Blatt sagt, Graf Caprivi hätte seine Worte, er sei kein Agrarier, hinzuzufügen müssen: „Ich belte nur meinen Säbel und bin durch und durch Soldat. Ich weiß nicht, wie ich dazu kommen sollte, etwas Anderes zu werden.“ Die „Ztg.“ hätte, sagt die „Post“, dadurch erheblich an Klarheit und Bestimmtheit gewonnen. Graf Caprivi hätte die wichtigeren Punkte, auf welche die Politik der Landwirtschaft zurückzuführen sei, auch aufzählen müssen.

(Die Nordd. Allg. Ztg.) begrüßt in einem Leitartikel den neuerrindeten Bund der Landwirthe sehr sympathisch. Das Blatt sagt in der Einleitung, die beiden Versammlungen, in denen der Bund der Landwirthe sich konstituirte habe, dürften auch ohne Ueberhöhung der Möglichkeit ihrer sofortigen Tragweite als eine beachtenswerthe Kundgebung betrachtet werden. Und was heißt es: „Im Interesse der Landwirtschaft kann man nicht umhin, daß der Bund der Landwirthe eine einflussreiche Faktor werden möge. Dies wird um so mehr der Fall sein, wenn der Bund der Landwirthe sich konstituirte habe, dürften auch ohne Ueberhöhung der Möglichkeit ihrer sofortigen Tragweite als eine beachtenswerthe Kundgebung betrachtet werden. Und was heißt es: „Im Interesse der Landwirtschaft kann man nicht umhin, daß der Bund der Landwirthe eine einflussreiche Faktor werden möge. Dies wird um so mehr der Fall sein, wenn der Bund der Landwirthe sich konstituirte habe, dürften auch ohne Ueberhöhung der Möglichkeit ihrer sofortigen Tragweite als eine beachtenswerthe Kundgebung betrachtet werden.“

„Eine Frage Richards, die beiden Herren betreffend, an den Wirth gerichtet, ward ihm dahin beantwortet, daß dieselben erst vor einer Stunde angekommen seien und daß es dieselben wären, welche auf telegraphischem Wege die Zimmer bestellt hätten, wie er bereits gestern bemerkt habe.“

„Ihre unmittelbaren Nachbarn, Madama“, wandte sich der Wirth zu Madga, während Richard bei dieser Eröffnung unwillkürlich zu den beiden Herren, welche vor dem Speisesaal auf der Veranda, die eine entzückende Fernsicht in die Alpen bot, Wang genommen hatten, hinübergeschaut. Und war es Trug oder Wahrheit? Jim war, als ob das freie, unbedeckte Auge des Zünglers durchdrehend auf ihn und Madga lag.

Aber das war ja eigentlich so natürlich. Derselbe Gedanke mußte auch diesen und seinen Begleiter beherrschen, ein seltener Zufall war es immer, zu gleicher Zeit fast, hier an dem entlegenen Orte wieder zusammenzutreffen.

Nach aufgehobener Tafel machten Richard und Madga, die wie immer glückselig an der Seite ihres Gatten einherstrich, einen kürzeren Spaziergang nach dem unweit vom Prospekt Kurhaus belegenen Alpenste.

Madga war heiter und fröhlich, wie ein Kind. Um wie viel schöner war es doch hier in dieser großartigen Natur, als im Gewühl der Weltstädte Paris und Brüssel, als in dem internationalen Geuz und in der fremdenbelegenen oberitalienischen Seen. Stein Mensch weit und breit, außer ihr und Richard. Ringsum die gemaltige, erhabene Landschaft in gigantischer Pracht. (Fortsetzung folgt.)

Wasserstände: Am 21. Februar: Halle, unterhalb + 2,4. Trotha - 3,56. 20. Februar: Calbe Döberpel + 2,28. Unterpegel + 3,08. Dresden + 1,88. Magdeburg + 3,88.

Ball sein, je mehr seine Leiter und Leiter beachten, daß allein in der Beschränkung auch die Möglichkeit und die Würdigkeit des Erfolges liegt.“

(Der deutsche Bauernbund) hat in seiner heutigen Sitzung folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung des deutschen Bauernbundes erklärt, daß von jedem Abschließen eines Handelsvertrages mit Ausland, bei dem die Landwirtschaft von Neuem bluten muß, als einem Unglück für die deutsche Landwirtschaft unter allen Umständen abgesehen sei und stellt an den Bundesrat und Reichstag die dringende Bitte, einen solchen die Zustimmung zu verweigern.“

(Die deutsche Reichstags-Fraktion) hat folgende Erklärung veröffentlicht: Die Fraktion wird stets die Interessen der Landwirtschaft schätzen und sich um die Entwicklung der letzteren und um entsprechenden gesetzgeberischen Schritte bemühen. Da aber die gegenwärtige agrarische Bewegung ohne Zweifel eine politische Tendenz hat, so müssen wir jede Theilnahme unserer Landbesitzer an derselben als eine ausschließlich private Betätigung ansehen.

(Die heutige Sitzung der Militärkommission des Reichstages) wurde nach der ihrer Eröffnung am morgen vertagt. Freiherr Stamm ist plötzlich gefahrlos (eine Darmverletzung) erkrankt, ohne ihn wollte man in der Organisation für vollenden. Wirthlich sind für nicht weniger als 140 Wahlkreise sozialistische Kandidaturen schon jetzt bestimmt worden, wovon 36 auf die gegenwärtigen Inhaber der betreffenden Mandate entfallen.

(74 sozialdemokratische Redaktoren und Parteigenossen) fanden im Monat November vor Gericht, um sich wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Beamten, Geistlichen und Fabrikanten, Beleidigung des höchsten Heeres, Uebertretung der Vereinsgesetze z. u. verantworten. In 60 Fällen erfolgte Verurtheilung, in 14 Fällen Freisprechung. Die Strafen beliefen sich insgesamt auf 4 Jahre 2 Monate 2 Tage Gefängniß mit Beibehaltung zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Die Gewerkschaftswahlen) in Berlin haben heute stattgefunden. Zu wählen waren 210 Arbeitnehmers und 210 Arbeitgeber. Nach sozialdemokratischen Quellen war um 7 Uhr der sozialdemokratische Sieg der Arbeitnehmer entschieden.

(Weglich der verhafteten 13 russischen Studenten) bemerkt die „Staats-Zeitung“, sie habe auf ihre Entbindung an kompetenter Stelle die Anstufung erhalten, die Studenten seien wegen deutsch-revolutionärer Agitation verhaftet worden und würden nur an die Grenze abgeführt, aber auf Anhalten angeliefert werden.

Wienig, 20. Februar. Bei der hier stattgefundenen 4662. Tagung der Abgeordneten wurde über die Angelegenheit des Reichstags (Konf.) 2917, Hertwig (Natl.) 2266, Graf Rottkirsch (Konf.) 375 Stimmen.

Dr.-Stargard, 20. Februar. Das Ergebnis der am 16. d. im Wahlkreise Beren-Vor-Stargard-Dirschau abgehaltenen Reichstagswahl lautet: Es wurden insgesamt 20.601 Stimmen abgegeben. Es erlitten Kalkstein-Kronen (Natl.) 14.155, Landeshauptstadt Albrecht Eugenius (natl.) 3690, Kaufmann Faber (Antifreit) 1810, Landrath Engel (freikonf.) 793 Stimmen. Ralfheit ist somit gewählt.

Italien.

* Rom, 20. Februar. Bei dem gestrigen Offen beim Staatsbinafaktör Annapola sah zur Rechten des Kardinals der französische Botschafter Graf Lefebvre de Bezaire, zur Linken der außerordentliche deutsche Botschafter General v. Los. Der Kardinal Rocconi sah gegenüber Annapola und hatte zur Rechten den Patriarchen Marlan. Unter den Gästen befand sich auch der Botschafter des deutschen Reichstags Graf Ballestrem und der französische Deputirte Graf de Mun.

Der bekannte Artikel Bogh's im Pariser „Matin“, worin gegen den Dreihund polemisch ward, ferner Bemerkungen über den deutschen Reichstag enthalten waren, wird demnach in einem italienischen Blatt mit einer Vorrede erschienen, in welcher die Verfasser, nach die Wähler geschrieben zu haben, dem Frankreich und Italien sich gegenseitig die Wahrheit sagen, so er schiene ihm dies als das beste Mittel ihrer Annäherung beider Staaten.

Frankreich.

* Paris, 20. Februar. Hier ist eine neue Kritik in den leitenden Kreisen der Republik in Folge prinzipieller Differenzen zwischen den gemäßigten und radikalen Führern angebrochen, und zwar die, welcher als die höchste Minister, kritisch, da die innere Organisation bestritt ist. Die Demission des Senatspräsidenten Brocher (angehlich aus Gesundheitsrückständen) ist das erste Ereignis dieser Situation, andere Demissionen, besonders die Clemenceux's, werden angehängt. Die Renouval des Senatspräsidenten erfolgt Sonnabend. Die Kandidaten werden Jules Ferry und Galemel Account genannt.

Der 16jährige Sohn des Ministers Dourgois ist seit Sonnabend verschwunden. Alle Bemühungen der Polizei, denselben aufzufinden, blieben resultatlos. Sozialistische und gläubige Gerichte behaupten, daß ein Madga in Verbindung mit dem Annapola-affaire vorliege, und daß der junge Mann entführt worden sei.

Orient.

* Belgrad, 20. Februar. Die serbische Regierung beauftragt ihren Vertreter in Sofia, das bulgarische Kabinett bezüglich der Verbindung des Fächten Verbindung zu begünstigen, wobei der Serbische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Nicolae Stoi, ein Sohn des ersten Regenten, ist in besonderer Mission des Königs Milau hier eingetroffen, wird verläutet, um Unterhandlungen über die Bedingungen einzuleiten, unter welchen die demnach die Minister Milau nach Serbien sich begeben soll.

Sitzung der Abgeordneten-Versammlung.

Galle, 20. Februar. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Stadtvorstand's Vorherr Herr Rath-St. d. G. in ehrenvollen Worten des betragenden Stadtrath's H. Hagen. — In der Sitzung vom 6. Februar d. J. war von der Herren Freyberg und Hagen folgender Antrag eingebracht worden: „Die Stadtvorstand's mögen beschließen, die Magistrat zu erlösen, die im Schlichtungs befähigte Hülfsmittel

waren die letzten, die ich noch abgeben kann, — wurden heute früh von Gaur aus für morgen telegraphisch bestellt, wenn Sie mit dem allerdings etwas kleinen Zimmer zufrieden sind, es kommt darauf an, wie lange die Herrschaften und die Gäre speisen wollen“, also laute die Auskunft des Hoteliers.

Richard bedeutete ihm, daß er einige Wochen in Aropa zu bleiben gedente, da seine Frau und auch er von der Lage des Blages entzückt seien, und von dieser Zukunft befreit, machte der Wirth ihm Hoffnung, daß im Laufe der folgenden Woche sicherlich andere Räume frei würden, welche dann zur Verfügung der Herrschaften ständen.

Wände und abgeputzt vom Kuffzig zogen sich die Neugierigen nach zurück und nahmen auch das erste Frühstück auf ihrem Zimmer, erst zur Table d'hote im Speisesaal das Kurhaus ersehend.

Die Tischgesellschaft, etwa 30 Personen, schien keine internationale zu sein, denn man hörte ausnahmslos deutsch sprechen, was in der Schweiz geradezu ein Wunder genannt werden kann.

Sie rekrutirte sich zum überwiegenden Theil aus Schweizern und einer kleineren Anzahl Deutschen, aus dem Norden und Süden des Reiches kommend, wie die verschiedene Ansprache fastjam bewies.

Richard und Madga waren nicht wenig erstaunt, bei ihrem Eintritt in den Salon vom untern Ende des Tischs zwei Herren sich erheben zu sehen, welche, wie es schien, schon gekostet hatten und in welchen sie die beiden Maria aus Zambourot wiedererkannten.

Madga machte ihren Gatten noch darauf aufmerksam, denn er hatte den Vorgang nicht bemerkt, da der Hotelier auf ihn zugegriffen war, ihm die für ihn und Madga belegten Plätze anzuweisen.

„Nicht, wie kann Dich das wundern! Auf Reisen pflegt man öfters die gleichen Ziele zu verfolgen, obwohl ich nicht

leugne, daß dieses Zusammenreffen an so entgegengesetzten Punkten, wie Zambourot und Aropa es sind, schon ein besonderer Zufall genannt werden kann.“

Eine Frage Richards, die beiden Herren betreffend, an den Wirth gerichtet, ward ihm dahin beantwortet, daß dieselben erst vor einer Stunde angekommen seien und daß es dieselben wären, welche auf telegraphischem Wege die Zimmer bestellt hätten, wie er bereits gestern bemerkt habe.“

Ihre unmittelbaren Nachbarn, Madama“, wandte sich der Wirth zu Madga, während Richard bei dieser Eröffnung unwillkürlich zu den beiden Herren, welche vor dem Speisesaal auf der Veranda, die eine entzückende Fernsicht in die Alpen bot, Wang genommen hatten, hinübergeschaut. Und war es Trug oder Wahrheit? Jim war, als ob das freie, unbedeckte Auge des Zünglers durchdrehend auf ihn und Madga lag.

Aber das war ja eigentlich so natürlich. Derselbe Gedanke mußte auch diesen und seinen Begleiter beherrschen, ein seltener Zufall war es immer, zu gleicher Zeit fast, hier an dem entlegenen Orte wieder zusammenzutreffen.

Nach aufgehobener Tafel machten Richard und Madga, die wie immer glückselig an der Seite ihres Gatten einherstrich, einen kürzeren Spaziergang nach dem unweit vom Prospekt Kurhaus belegenen Alpenste.

Madga war heiter und fröhlich, wie ein Kind. Um wie viel schöner war es doch hier in dieser großartigen Natur, als im Gewühl der Weltstädte Paris und Brüssel, als in dem internationalen Geuz und in der fremdenbelegenen oberitalienischen Seen. Stein Mensch weit und breit, außer ihr und Richard. Ringsum die gemaltige, erhabene Landschaft in gigantischer Pracht. (Fortsetzung folgt.)

Wasserstände: Am 21. Februar: Halle, unterhalb + 2,4. Trotha - 3,56. 20. Februar: Calbe Döberpel + 2,28. Unterpegel + 3,08. Dresden + 1,88. Magdeburg + 3,88.

